Der vierte und letzte Hauptteil des Werkes faßt die Einzeldarstellungen zusammen und wirft Fragen auf, die zum Nachdenken anregen. Als zentrale Stichworte begegnen etwa, in alttestamentlicher Sicht, das Grundanliegen des Heilsuniversalismus und das bohrende Thema des Geschicks des Gottesvolkes in Gottes Heilsplan in Gegenwart und Zukunft.

Von Konvergenzen spricht der Vf. sodann. Die Grundaussage unter dieser Rücksicht lautet: „Le Mission c'est d'abord le Dieu qui vient“. Gottes Kommen zielt darauf, sich ein Volk zu schaffen. Dieses Gottesvolk ist Träger, Übermittler, Zeuge des Wortes zum Leben. Das Wort des Lebens in Person ist Jesus. Er ist am Werk, die eschatologische Einheit aller Menschen und Völker zu bewirken. Mission meint ständige, umgreifende Bereitschaft zur Bekehrung; Umkehr zu Gott; Bekehrung zum Wort des Evangeliums; Hinwendung zum Pneuma, der Seele aller Mission; Bekehrung zur Gemeinschaft des Gottesvolkes und schließlich Bekehrung zur Hoffnung.

Die persönlichen und wesentlichen Ausführungen des Exegeten scheinen wohl geeignet, auch durch die lebendige und übersichtliche Weise der Darbietung, zum Nachdenken und zum Umgang mit dem biblischen Text anzuregen.

St. Augustin

Josef Kuhl

INKULTURATION

Gebara, Ivone/Lucchetti Bingemer, Maria Clara: *Maria, Mutter Gottes und Mutter der Armen* (Bibliothek Theologie der Befreiung. Die Kirche, Sakrament der Befreiung) Patmos/Düsseldorf 1988; 196 S.

„Die Tage sind hoffentlich nicht mehr fern, an denen Frauen eine systematische Reflexion über Maria erarbeiten – im Licht des Weiblichen, das in ihnen und ganz besonders in Maria, der Mutter Gottes und unserer Mutter, lebt. Ohne Zweifel würde das Bild Marias dann anders aussehen, als wir es ererbt haben oder auch hier zeichnen“ (L. Boff, *Das mütterliche Anlitz Gottes*, Düsseldorf 1985, 16). Diesem in den Worten Boffs bezeichneten Desiderat vermag das vorliegende Marienbuch der beiden brasilianischen Theologinnen voll und ganz zu entsprechen. Es stellt den Neuentwurf einer marialen Theologie dar, „die von den Erfordernissen unserer Zeit ausgeht und sich insbesondere dem privilegierten geschichtlichen Augenblick verpflichtet weiß, den die gesamte Menschheit mit dem Erwachen des geschichtlichen Bewußtseins der Frau erlebt“ (26).

In den beiden ersten Kapiteln geben die Autorinnen Rechenschaft über die ihrer Theologie zugrunde liegenden Anthropologie, die von einer ganzheitlichen, die Einheit betonenden, realistischen und mehrdimensionalen Sicht des Menschen geprägt ist, und über ihre hermeneutische Perspektive, in der die Sicht von Maria als „in Gott Lebende“, die zu den „in der Geschichte Lebenden“ in enger Beziehung steht, das weibliche Element und die persönliche Lebenskontext der Autorinnen die wichtigsten Faktoren sind. Das dritte Kapitel nimmt das biblische Zeugnis in den Blick und erweist Maria als Erbin der Stammütter des Alten Bundes, die dieses Erbe jedoch innovativ weiterführt. Neben der Untersuchung der wenigen einschlägigen neutestamentlichen Textstellen wird der zeitgeschichtliche Hintergrund und die Rolle der Frau im alten Judentum betrachtet. Das vierte Kapitel beinhaltet eine konstruktive Auseinandersetzung mit den Mariendogmen; es unternimmt den Versuch, jedes einzelne dieser Dogmen „ausgehend von unserem lateinamerikanischen Kontext neu zu lesen und wahrzunehmen, was es in diesem Augenblick zu sagen hat, in dem die Kirche inmitten der Armen geboren wird“ (96). Die Untersuchung betont, daß die Erhöhung Marias,

die in den Dogmen geschieht, „gerade eine Erhöhung ihrer Armut, ihrer Erniedrigung und ihrer Einfachheit ist“: (101): „Maria – die ‚tapeinosis‘ (Niedrigkeit) aus Nazaret –, auf die sich der Blick des Höchsten bevorzugt gerichtet hat, ist für die Kirche mehr als je zuvor Modell und Antrieb dafür, sich immer mehr in eine Kirche der Armen zu verwandeln.“ (123) Die beiden letzten Kapitel führen in den lateinamerikanischen Kontext. Zunächst wird die Geschichte der in Lateinamerika in großer Vielfalt und Komplexität begegnenden Marienverehrung dargestellt, in der die Erscheinung Unserer Lieben Frau von Guadalupe eine besondere Stellung einnimmt. Den Abschluß bilden eine Untersuchung der Rolle Marias in den kirchlichen Basisgemeinden und eine Reflexion über das Magnifikat, „das Befreiungslied der Armen aller Zeiten“ (187).

Den beiden Theologinnen ist es gelungen, in solider theologischer Arbeit den biblischen und dogmengeschichtlichen Befund in eine Mariologie aus der Sicht der Armen Lateinamerikas und aus der Sicht der Frau einzutragen, ohne dabei schwierigen Fragen (z. B. der Dogmen und der Erscheinungen) aus dem Wege zu gehen. Ihre Darstellung vereint eine tiefe Ehrfurcht vor dem Geheimnis der Gottesmutter mit einer engagierten Parteinahme gegen jede individualisierende, ungeschichtliche und den Androzentrismus letztlich stützende Verklärung Marias. Dieser Ablehnung entspricht eine Sichtweise, die neben der individuellen auch die kollektive Interpretation berücksichtigt und die Maria nicht der Geschichte enthebt, sondern aus der Glaubenserfahrung des Volkes heraus ihre Bedeutung im Kampf der Armen um ihre Befreiung behauptet.

Das Ergebnis: Eine befreite und befreiende Mariologie, die die Lektüre lohnt.

Münster

Michael Hakenes

Oduoye, Mercy Amba: *Wir selber haben ihn gehört. Theologische Reflexionen zum Christentum in Afrika*, Edition Exodus/Freiburg, Schweiz 1988; 227 S.

MERCY AMBA ODUYOYE, methodistische Theologin aus Ghana und zur Zeit Direktorin der Frauenabteilung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Genf, unternimmt im vorliegenden Buch den Versuch, aus ihrer afrikanischen Erfahrung und Perspektive heraus den christlichen Glauben kritisch und ehrlich zu bedenken und vom Inhalt ihrer Hoffnung Zeugnis abzulegen. Im Rahmen ihres Engagements in der Ecumenical Association of Third World Theologians (EATWOT) und der Ecumenical Association of African Theologians (EAAT) stellt dieser Versuch ihren Beitrag zur Erarbeitung einer befreienden und im afrikanischen Kontext relevanten Theologie dar. Ihr theologischer Entwurf zielt darauf, zwei Dinge zum Ausdruck zu bringen: „daß die Theologie für das Leben da ist“ und „daß unser Leben in Gott geborgen ist“ (9).

Das Buch ist in zwei etwa gleich lange Teile gegliedert:

Der erste Teil befaßt sich in fünf Aufsätzen mit der afrikanischen Theologie in Vergangenheit und Gegenwart. Die Untersuchung früher christlicher Theologie in Ägypten, Äthiopien und Nubien führt zu den – auch heute gültigen – Folgerungen, daß das Christentum ohne eine echte Verwurzelung im Volk nicht überleben kann und daß es daher einer Kontextualisierung, der Einbindung nationaler Elemente und einheimischer Führer bedarf. Der zweite Aufsatz macht einen Sprung zur modernen Missionsbewegung seit dem 15. Jahrhundert, mit der sich die Vf. bei aller ehrlichen Anerkennung missionarischer Opferbereitschaft und Hingabe sehr kritisch auseinandersetzt; sie konstatiert „eine erschreckende Unsensibilität der Wirklichkeit und den Problemen Afrikas gegenüber“ (49) und die fehlende Bereitschaft seitens der Missionare, die afrikanische Gesellschaft und ihre Strukturen wirklich zu akzeptieren: „Wen